

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	55	Monatlich	1.60
Vierteljährig	1.50	Halbjährig	3.20
Halbjährig	3.—	Jahresjährig	6.40
Jahresjährig	6.—		

samt Zustellung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kalusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier
Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Ren-
reich in Graz, A. Oppel und Kotte, & Comp
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Salzbach.

Pränumerations-Einladung.

Schwere Zeiten sind über unser Vaterland hereingebrochen. Mächtiger als je zeigt sich allenthalben Unzufriedenheit; offener als je tritt überall Verbitterung zu Tage. Nationale Kämpfe und reactionär-clerikale Untriebe ersticken alle volkswirthschaftlichen Reformen im Keime. Von den sehr berechtigten Wünschen unseres Volkes ist nicht Einer in Erfüllung gegangen, dagegen aber erlahmen die Versuche nicht, jene wenigen freiheitlichen Errungenschaften, welche **deutscher Fleiß** und **deutsche Ausdauer** gewonnen, zu verdrängen. — Wohl wissen wir, daß die gegenwärtigen Zustände auf die Dauer unhaltbar sind, allein mit stummer Resignation der endlichen Lösung der Versöhnungswirren zu harren, ist des wahren Patrioten unwürdig, denn gerade der Kampf weckt und stählt das Selbstvertrauen.

Es ist nicht unsere Aufgabe hohe Politik zu treiben, wir wollen nur das **deutschliberale Bewußtsein** hegen und schirmen. Getreu dem vor mehr als fünf Jahren ausgegebenen Programme wollen wir auch fernerhin für die Interessen der Bevölkerung des Unterlandes, unbeirrt durch Mißgunst oder Neid, unbeirrt durch Verleumdungen und Verdächtigungen unserer Gegner, eintreten. Indem wir unseren Freunden für die rege Unterstützung den besten Dank aussprechen, erlauben wir uns neuerdings auf ihre Sympathien zu appelliren und sie zu neuem Abonnement höflichst einzuladen.

Die Redaction und Administration der „Cillier Zeitung.“

Feuilleton.

In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.

(21. Fortsetzung.)

Helle Zornesröthe glühte in Helmbold's Gesicht, und seine Stirne legte sich in Falten, in seinen Augen leuchtete unheimliche Gluth, und er wollte dicht an seinen Chef hinantreten und ihn mit heftigen Worten auffordern, seinen gegen ihn gehegten Verdacht zu begründen . . .

Aber die beiden Anderen hatten ihn schon an den Armen erfaßt, und Herr Wiswendt war an ihm vorbei rasch zur Thüre hinausgeeilt.

— Wäfigen Sie sich! wandte sich Willibald mit erheuchelter Ruhe zu Helmbold, der sich den Händen der ihn Festhaltenden ungestüm entwinden wollte, die Sache wird ja sogleich zur Aufklärung gelangen!

Freilich, in seinem Herzen mußte er sich sagen, daß diese Aufklärung kaum zu Gunsten Helmbold's ausfallen könne. Es war, wie die Sache lag, nur gar zu leicht, für des Vaters Verdacht eine Begründung zu finden. Sah er doch selbst keinen andern möglichen Fall, und regte sich doch selbst in seiner Seele ein leiser Argwon! . . .

Er befand sich in einem Zustande von schmerzvoller Besorgniß und Bangigkeit, zu dessen Ausdruck er vergebens nach Worten suchte.

Herr Wiswendt hatte schnell nach der nächsten Polizeiwache gefandt, und nach kurzer Zeit kam er mit einem Schutzmann, in lebhaftem Gespräch begriffen, über den Hof gegangen.

Alles Sträuben Helmbold's war umsonst; die Verdachtsmomente erwiesen sich als schwerwiegend genug, um zu seiner Verhaftung zu führen.

Niemand anders, als er, konnte während der kurzen Abwesenheit Willibald's aus seinem Zimmer die Schlüssel zu sich genommen haben; wenigstens fehlt jeder Anhaltspunct, anzunehmen, daß dies zu späterer Stunde durch jemand Anderen geschehen sein könnte. Daß er den angeblich von ihm gefundenen Schlüsselbund zurückbrachte, konnte nur als ein Versuch angesehen werden, den Verdacht von sich abwenden zu wollen, ein Versuch, der den Argwohn der Polizei, nach unzähligen von ihr schon gemachten Erfahrungen, mit Recht nur noch erhöhen mußte. Der Beargwöhnte sah am Ende ein, daß er wohl oder übel zunächst Folge leisten müsse. Nach einer Stunde schon saß er hinter Schloß und Riegel und wurde bereits folgendes Protocoll vorgelegt:

— In der Nacht vom 4. zum 5. März sind aus dem eisernen Geldschrank im Contor der

Maschinenfabrikbesitzer Wiswendt und Sohn vier Summen Geldes im Betrage von zusammen zwölftausend Reichsmark entwendet worden. Als dieses Diebstahls dringend verdächtig ist der Edward Karl Helmbold, beschäftigt in der Fabrik genannter Herren, der sich auch sonst schon als renitent bewiesen und durch öftere Versuche zur Aufwiegelung der Arbeiter seinen Chef Veranlassung zu Klagen gegeben, am heutigen Tage in Haft genommen worden. Verdachtsmomente untenstehend.

Eine sofort angestellte strenge Durchsuchung der Wohnung des Angeklagten hatte zwar nur zu dem Resultat geführt, daß man der armen, alten Mutter desselben einen jähen Schreck zugefügt, aber von den gesuchten Summen nirgends etwas gefunden hatte; indeß erhöhte die Aussage der Mutter, daß ihr Sohn gestern erst um Mitternacht in die Wohnung zurückgekehrt sei, den Verdacht. Bis zu dieser Zeit konnte der Diebstahl verübt worden sein . . .

Wie ein Blitz flog die Kunde von dem Vorgefallenen durch die Masse der Arbeiter, und man stritt lebhaft hin und her, ob Helmbold wohl schuldig sei.

— Je nun, sagten die meisten, man kann dem abtrünnigen Heuchler den Diebstahl wohl zutrauen!

Und man nickte mit schadenfrohem Nicken einander hämisch zu.

Im Blütenmonate der Rosen.

Das verheißene goldene Zeitalter der Veröhnungssära, in dessen Völkerrührung sich an dem Baume des Parlamentes Blüte an Blüte drängte — wir haben es ja schauernd miterlebt — zeitigt nun die hieraus sich entwickelnden Früchte, und zwar naturgemäß den Blüten entsprechend: süß, saftig, labend.

In der gegenwärtigen Zeit, wo Rosen ihre balsamischen Lüste ausschütten, vergeht kein Tag, der uns nicht Kunde brächte, von einer neuerlichen gesegneten Lesung. Heute von der veröhnungstriefenden Bewegung der slavischen Landeute mit ihren deutschen Mitbürgern in Reslowitz, morgen von hussitisch-wilden Versuchen, die Juden zum alleinigmachenden Tschedenhum zu bekehren, ein andermal die Nachricht, wie friedlich zusammenlebende deutsche Studenten Prags nicht einmal durch verschlossene Thüren die Annäherungsversuche ihrer tschechischen Brüder abwehren können, endlich die schamlos terrorisierende Stimmenwerbung der tschechischen Partei bei den Juden gelegentlich der Handelskammerwahlen.

Zu diesen interessanten Episoden der Zeitgeschichte liefert uns die kunstfertige Hand der Regierungsorgane die charakteristischsten Illustrationen. In Raunowitz das diplomatisch kühle Verhalten des Bezirkshauptmannes, der um Schutz gegen so evidente Bedrohung von Eigenthum und persönliche Sicherheit angerufen, achselzuckend die Veranlassung hiezu als nicht bedeutend genug erklärt und den beruhigenden Trost ertheilt, in Rußland wäre es ja noch viel ärger.

Der Polizeichef in Prag weiß gegen die tumultuarischen Ausschreitungen des tschechischen Pöbels nur den wohlfeilen Ausweg, die deutschen Studenten mögen sich in der Hauptstadt ihres Heimatslandes als Fremde betrachten und um durch den Wafel ihrer Existenz nicht die Herren Tschechen zu reizen, lieber das gemietete Locale im Stiche lassen und also durch freiwilliges im Stiche lassen das Herrenrecht des tschechischen Pöbels anerkennen.

Freilich, als in Wien gegenüber einer ungeschickt producirenden Rede eines Abgeordneten sich die heißblütige studirende Jugend zu bedauernd-werther tumultuarischer, wenn auch ungefährlicher Protestation, hinreißen ließ, da wußte der Polizeidirector von Wien wohl anderen Rath.

Aber halten wir uns nicht länger bei Betrachtung von Symptomen auf, die wohl keinen Denkenden überraschen konnten, und zu denen die Tage, die nun kommen, aber leider sich gleichen werden, uns so manches: „Und so weiter und so weiter!“ liefern dürften. Wem der Nationalcharakter der Tschechen kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch geblieben, wer die Geschichte derselben offenen Auges verfolgte, wer es wußte, wie der tschechische Löwe von seiner dominirenden Größe überzeugt,

Zwei zerlungte Menschen mit rothen Brandwundgesichtern und struppigem Haar meldeten sich noch dazu auf dem Polizeiamt und machten die Angabe, daß sie den Verhafteten gestern Abends kurz nach elf Uhr in schnellem Schritte von den Werkstätten der Fabrik her hätten kommen gesehen. Er wäre, einen „scheuen Seitenblick“ auf sie werfend, hastig an ihnen vorübergeilte.

Es war nun freilich nicht recht ersichtlich, auf welche Weise Helmbold in den Hofraum gelangt sein sollte; doch ließ sich annehmen, daß er über die nicht allzuhohe Mauer, die an einer Stelle den letzteren umschließt, geklettert war.

Man nahm auch jene Aussage zu Protocoll, und obgleich der Angeklagte hoch und theuer seine Unschuld versicherte, blieb er in Haft.

Nun war auf ein Mal der „Störenfried“ beseitigt, und Herr Wiswendt überhäufte seinen Sohn mit den bittersten Vorwürfen. Willibald schritt gesenkten Hauptes ernst und traurig einher. Ein Mal redete er auch sich den Verdacht ein, und es schien ihm, als ob dessen Berechtigung über jeden Zweifel erhaben sei; er klagte sich selbst in seinem Inneren an, daß er Helmbold zuviel Vertrauen geschenkt, er zieh sich der Unvorsichtigkeit, daß er ihn an jenem Abend in seinem Zimmer allein gelassen habe. Dann sagte er sich wieder, daß er dem Angeklagten unrecht thue, und glaubte an Helmbold's Unschuld.

wie seine Begehrlichkeit, sobald er nur einmal Blut geleckt, nicht zu befriedigen sei, wer sich nur hieran erinnern wollte, wie das vom geraden Wege abführende Entgegenneigen des ehrlichen, gutmüthig vertrauenden Grafen Potocki unaufhaltsam bis zu den Fundamental-Artikeln traurigen Angedenkens hinabgleiten ließ, dem waren auch die unvermeidlichen Folgen der unzeitgemäßen Veröhnungssphrasen des Grafen Taaffe von allem Anfange an klar. Und da sollte wirklich derselbe des arassen Wahnsinnsglaubens sein, daß mit dem Rufe: „Hilf Samuel Coronini!“ der Ausweg aus der Wirrnis, in die er Oesterreich hineingeführt, gefunden sei?

Slavisirte Germanen.

II.

Lange bevor noch Carl d. G. die Länder zwischen Drau und Sau seinem großen fränkischen Reiche incorporirte, waren die Wenden der Alpenländer schon unter bairische Vormächtigkeits gekommen. Die Länder zwischen Drau und Mur bildeten unter Herzog Theodor II. sogar einen Theil des bayerischen Reiches und wurden auch von ihm mit deutschen Ansiedlern bairischen Stammes bevölkert. Das wendische Element, das freilich spärlich und mit kelto-romanischen Resten vielfach vermischt, war im Norden bis Leoben, im Westen bis tief nach Tirol vorgedrungen und hatte ständige Wohnsitz bezogen; daher auch der Name Sloven in der wendischen Sprache soviel wie Ansiedler heißt.

Selo, der Wohnsitz, die Ansiedlung: Dorf, selovati, ansiedeln, selovani die Ansiedler, woraus durch die Eliminirung des e Slovan der allen Sarmaten gebräuchliche Nationalitätsname entsteht.

Die bairischen Herzoge bevölkerten ihre neue Provinz (bavaria interior) mit altbairischen Ansiedlern und schon im achten und neunten Jahrhundert sehen wir das Slaventhum in den Alpenländern stetig zurückweichen oder aufgehen in dem bairisch-deutschen Volkthum. Vom Augenblicke der ersten Ansiedlung der Wenden in unseren Ländern bis auf die heutige Zeit, wo die Wenden längst verschwunden und nur mehr slavisirte Germanen ihre deutsche Abstammung durch sarmatische Rohheit zu verbergen trachten, war die Gegend zwischen Drau und Sau immer unter deutscher Vormächtigkeits (die kurze Zeit ausgenommen, als Oberkrain zu Frankreich gehörte).

Baiern, das schon seit urdenklichen Zeiten unter der Oberhoheit Frankreichs gestanden, empörte sich zur Zeit Carl d. G. unter dem Herzog Thassilo und nöthigte denselben, die aufreuerischen Baiern zu Barren zu treiben. Thassilo wurde begnadigt, doch erhielt er fränkische Besatzungen insbesondere an die Grenzmarken seines Reiches und wurde Lehensmann Carl d. G. Zahlreiche Schenkungen von Grund und Boden an

Es war rührend anzuhören, wie sorgsam Doris den jungen Mann beobachtete, wie sie jede Falte in seiner Stirne sah und wie sie ängstlich alle seine Mienen hütete.

Sie verstand seinen Schmerz nicht und schrieb die Niedergeschlagenheit, die sich in seinen ganzen Wesen zeigte, dem Verdruß über den Verlust jener Summen zu, der bei dem großen Reichthum der Familie Wiswendt in Wirklichkeit kaum in die Waagschale fiel. Ach! So gern hätte sie ihm Trost zugesprochen, und wenn sie in seiner Nähe weilte, blickten ihre Augen so zärtlich fürsorgend zu den seinen auf, daß er es wohl bemerken mußte.

In seinem Herzen dankte er dem lieben Mädchen, und er war zuweilen nahe daran, in tiefer Rührung ihre Hand zu ergreifen.

Wohl ihm und ihr, daß er's nicht that! Denn der Druck seiner Hand hätte wohl die heimlichen Flammen, die ihr still im Herzen glühten, zu noch stärkerer Gluth entfacht, hätte ihr wohl das Blut in die Wangen getrieben, und ihr Auge hätte beredt zu dem seinen gesprochen und seine innerste Seele in Aufruhr gebracht, denn er war der Verlobte einer Andern . . .

Doris hatte seit ihrem Aufenthalte im Wiswendt'schen Hause genugsam Gelegenheit, immer höhere und bessere Tugenden an Willibald schätzen zu lernen. Sie sah sein mildes, freundliches We-

Kirchen und Paien vornehmlich zur Christianisirung der noch heidnischen Wenden durchgeführt, erzeugten insbesondere zu Anfang des neunten Jahrhunderts eine ununterbrochene Masse a siedlung von Baiern, Schwaben, Sachsen und Franken; daß die bairische Ansiedlung den Hauptstock bilde, zeigt der bairisch-deutsche Dialect der Steiermark, die zahlreichen bairisch-deutschen Ortsnamen, und ist begreiflich durch die damalige Zusammengehörigkeit Kärntens und Steiermark mit Baiern; doch kamen insbesondere ins Unterland zahlreiche Colonistenelemente fränkischer und schwäbischer Ursprungs — die sich mit der langsam zerdrückten und auflösenden wendischen Bevölkerung vermischten, oder sie zurückdrängten theils über die Save in die Gegenden Unterkrains und Croatiens, theils über die Drau und Mur nach Ungarn, wo vielleicht noch heutzutage Spuren zu finden sind, jener alten, einst in den Alpenländern sässigen Wenden. Unter der Bewirrung, die nach Carl d. G. Tode sein großes Reich ergriff, hatten seine südlichen Provinzen nicht wenig zu leiden. Ludwig der Fromme, durch so währende Familienzwistigkeiten und durch seine Frömmelien abgehalten, sich der Regierungsgewalt zu widmen, mußte es mitschen, wie neue asiatische Schaaren die Grenzmarken seines Reiches unruhigten und die Geschichte jener Zeit hat uns nur den Namen eines Bruno, Vando- oder Marchgrafen erhalten, der von Ludwig dem Frommen mit den Gegenden zwischen Sau und Sann belehnt worden und sich der Einfälle der Bulgaren unter Ratimar durch zahlreiche Wiedererbauung von Festungen und Städten versicherte. Cilli und Bettan danken ihm ihren Wiederaufbau und ihre Vergrößerung — insbesondere Cilli, allwo er die deutsche Marienkirche (840) gegründet haben soll.

Nach Bruno erhielt C. Imann, ältester Sohn Ludwig des Frommen, Baiern und die incorporirten Länder und nach dessen Tode Arnulf Carlmann's Bastard mit Throdinda, einer carinischen Edeldame, der nachmals zum römischen Kaiser deutscher Nation erwählt wurde. Unter Arnulf's Regierung werden die Ungarn das erste Mal den Deutschen furchtbar und bahnen sich an den besetzten Städten des Unterlandes und Krain vorüber, verheerend ihren Weg nach Italien. Bis von den Wenden nicht in den gemauerten Städten Zuflucht fand, ward von ihren wilden Horden mitgerissen oder vertilgt.

Bei diesem Abschnitte der Geschichte des deutschen Unterlandes wollen wir uns erlauben innezuhalten um einige etymologische Begriffe der modernen Slaven richtig zu stellen. Wir haben schon oben die Abstammung des Wortes Sloven Slave vom alten sarmatischen selo, die Ansiedlung, abgeleitet, sie ist jedenfalls wahrscheinlicher als von Slava der Ruhm, die Ehre oder von Sloo

Fortsetzung im Einlageblatt.

sein in jeder Lage, sie bewunderte seinen scharfen Verstand in allen Angelegenheiten, sie wurde gerührt durch die Zärtlichkeit, die er im Verkehr mit seiner Braut an den Tag legte, und sie freute sich innig über das Glück der Beiden.

Und nur still belauschen möchte sie dieses Glück und es sorgsam hüten, daß Niemand davon rührt, und doch, es erfährt sie seit langem schon ein jäher Schmerz, wenn sie daran denkt, daß Willibald sein ganzes Herz der einen geben soll, und daß nicht ein Tropfen des reichen Brunnquells seiner Empfindung ihr gehören darf, nicht ein Tropfen . . . Und manch Mal schon hat sich unbemerkt eine Thräne in ihre Augen geschlichen, und oft des Nachts schon hat sie weinend ihr glühendes Angesicht in die Kissen gedrückt . . .

Graufam schwebt das Geschick ob unseren Häuptern und umsonst ist Alles, was wir thun, uns seinem Spruch zu entziehen.

Und es wird auf Dich eindringen mit glühenden Pfeilen, und es wird nach Deinem Herzen zielen und Dich endlos martern und Dir Deine Ruhe rauben bei Tag und Nacht, wenn Du weißt, Doris, was es ist, das Dich so heimlich mit allmächtiger Zaubergewalt zu ihm zieht, wenn Dir bewußt wird, voll und ganz bewußt, daß nur an seiner Brust Dein Leben blüht . . . wenn Du es weißt . . . daß Du ihn liebst!

der Name, das Wort, die Genannten und so vielen anderen willkürlichen Ableitungen.

Dombrowsky, ein böhmischer Gelehrter des 18. Jahrhunderts (1781), verwirft die Ableitung von *slu* in *sluti*, genannt werden, zurück und leitet daraus *sluvani* die Genannten ab, — etymologisch mag er recht haben, allein die Geschichte hat dafür keinen Beweis. Den Anlaß, Zeitpunkt und die Ursache wann und warum sie so „genannt“ wurden, wie die Bestimmung „Genannte“ den so zerstreuten Zweigen dieses Volkes im Norden und Süden allgemein eigen wurde, erklärt uns keine geschichtliche Thatsache.

Hätten die Wenden festen Fuß gefaßt in allen Gegenden die sie auf ihren Zügen im Nord und Süd durchstreiften, wären die Wenden wirklich fähig bis Tirol und Salzburg vorgezogen; hätten sie dort nicht auch eine Kraina gegründet? Und der Deutsche, der sich leider nur zu leicht fremden Namen und Begriffen assimiliert, er hätte den Namen Kraina gewiß beibehalten, wenn es auch längst nicht zwischen ihm und seinem wendischen Nachbar mehr die Grenze bedeutet hätte. Noch führt Krain den alten wendischen Namen von „Kraina“ „Kraj“ die Grenze, d. i. das Ende ihrer Wohnstätte, so eigen ward der Begriff Ende ihrer Ansiedlungen, daß er ganzen Ländern seinen Namen gab. Noch ist Kraina in alten slavischen Dialecten ein Grenzland. In Krain, an Italien und Kärnten, in der Ukraine an Lithauen und Rothkreußen, selbst in der längst wieder deutschen Ufermark in Brandenburg, finden wir die Stammsilbe Kraj als Bezeichnung des Endes der alten Slaven: Anten und Wenden.

Was haben die modernen Limiganten nicht alles aus dem alten gallischen Strom „Sau“ gemacht, sogar einen eigenen Heiligen, und wehe dem, der sich erlaubt, darauf hinzuweisen, daß Sau oder Save ein uraltes gallisches Wort ist, und wahrscheinlich Fluß bedeutet, wie zahlreiche Stammsilben noch heute ähnlich benannter Flüsse beweisen, z. B. die Sambre in Belgien, die Julius Cäsar, Sabis nennt, die sabatischen Pfützen in Sigurien (bei Strabo, Plinius, Ptolomäus u. a.) in Campanien der Fluß Sauo, den Florus Plinius und Statius erwähnen; der See Sabate in Petruccien bei Strabo, Silius, Columilla u. a. Die Saonne und Seine haben ein und dieselbe Stammsilbe; überall trifft die Silbe sa mit dem Begriffe Fluß überein.

(Ein dritter Artikel folgt.)

Politische Rundschau.

Gilli, 29. Juni.

Die Handelskammerwahlen in Prag sind trotz des ungeheuerlichsten Terrorismus der Tschechen

für die Verfassungstreuen günstig ausgefallen. Von 20 Candidaten der Großindustrie des Handels und Bergbaues sind 19 Verfassungstreue durchgedrungen.

Der Lehrerverein der nordöstlichen Steiermark sprach in seiner zu Hartberg stattgehabten Versammlung den Abgeordneten Hasner, Beer und Sues den Dank für ihre ausgezeichnete Bekämpfung des Kienbacher'schen Antrages aus.

Ueber das Baucomité des tschechischen Nationaltheaters ist ein erquickender Ordensregen niedergegangen. Unter Anderen wurde Dr. Rieger mit dem Orden der eisernen Krone II. Classe ausgezeichnet.

Der deutsche Bundesrath hat das Unfallversicherungsgesetz in der Form, wie es aus den Beschlüssen des Reichsrathes hervorgegangen ist, abgelehnt.

Wie aus Bern gemeldet wird, ist der Vorschlag der Schweiz auf Einführung einer internationalen Fabrikgesetzgebung gefallen, da Frankreich und Deutschland ihn abgelehnt haben.

In Venedig fand vorgestern eine anti-französische Demonstration statt. Dieselbe dauerte bis 3 Uhr Morgens. Die französischen Schilder aller Geschäfte wurden herabgerissen und zerbrochen. Es war der Behörde nicht möglich, die leidenschaftliche Menge zurückzuhalten. Die Demonstranten durchzogen die Hauptstraßen und riefen die bezeichneten Schilder herunter.

Warum nicht einmal eine Probe vom Gegenteil, das Unerwartete imponirt ja doch am Meisten. Dies scheint sich gegenwärtig General Ignatiow zu denken, denn er plant allen Ernstes eine Herabsetzung des russischen Heeresetats. Für einen Mann der den letzten Krieg durch Jahre sorgsam hindurch vorbereitete, ist dies gewiß eine erbauliche Wandlung.

Die slavische Pilgerfahrt zu dem am 5. Juli in Rom stattfindenden Feste der Slavenapostel Cyrill und Method ist bereits angetreten worden. Sehr interessant ist zu beobachten, welche Haltung die einzelnen Slavenstämme einnehmen. Sie wallfahrten gemeinschaftlich nach Rom, sie sind aber nichts weniger als einig. Namentlich differiren sie stark in Bezug auf den Charakter, welchen die Romfahrt haben soll. Die Polen stellen dieselbe offen als Demonstration gegen Rußland, während die Tschechen diese Tendenz leugnen und überhaupt der ganzen Romfahrt ein recht harmloses Mantelchen umhängen möchten. Die Südslaven hingegen wiederum verkünden, daß es sich um nichts geringeres als um die Vereinigung der Slavenwelt unter katholischem Banner und um die Wiedereinführung der slavischen Liturgie in allen slavischen katholischen Ländern handele.

Die Arbeiten behufs Feststellung der türkisch-montenegrischen Grenze werden nächste Woche beginnen.

Gonobitz, den 26. Juni. (Orig.-Corr. *) Die „Südsteirische Post“, welche in der Stärke eines Exemplares zu uns gratis hereingeflogen kommt, bringt in ihrer letzten Nummer einen Bericht über den Gonobitzer Ausflug der Gillier Turner und der Nordpolfahrer. Derselbe wird zu einer Agitationsreise für Dr. Foregger gestempelt. Diese Correspondenz hat bei uns einen ganz ungewöhnlichen Lacherfolg zu Stande gebracht; es läßt sich eben zuweilen mit Umbrehung eines geflügelten Wortes sagen: Man merkt die Absicht und wird — erheitert. Die Autorschaft des Berichtes war sofort constatirt — Dank der Ungeschicklichkeit des Referenten, welchem die Praxis freilich nur selten Gelegenheit gibt, seine Feder, — sie soll in der That eine mörderische sein — über das Papier gleiten zu lassen. Aber man merkt alsbald die Tendenz der Kapuzinade. Es sollte eine Gelegenheit vom Baune geriffen werden, um den Gonobitzer Wählern ein seiner Zeit hier abgetragtes Programm wieder in Erinnerung zu rufen. Ob der Moment für diesen sonderbaren Lockruf gut gewählt war, möchten wir bezweifeln; die letzten Vorgänge in unserem politischen Leben, besonders die Debatten über das Grundsteuergesetz und die Herabsetzung der achtjährigen Schulpflicht und der echt pervalkische Ton der slavisch-clericalen Polemik haben Gonobitz zu einem verloreneren Posten der windisch-ultramontanen Propaganda gemacht. Wir wollen anerkennen, daß fortgesetzte Stylübungen den Herrn Gonobitzer Correspondenten der „Südsteirischen Post“ allmählich zu einem geschätzten Mitarbeiter dieses gottgefälligen Blattes machen können; sonst werden sie wohl nichts zur Folge haben.

Hohenegg, 27. Juni. (Orig.-Corr.) Als guter Oesterreicher kann ich nicht umhin, die absurde Gepflogenheit der in Marburg erscheinenden „Südsteirischen Post“ — Abbildungen der russischen Kaisersfamilie auf die Stirnseite ihres Blattes zu setzen — einer kleinen Kritik zu unterziehen. Fast alle Zeitungen der Welt benützen die Titel- oder Vorderseite zur Verzeichnung der in erster Linie Interesse erregenden Ereignisse, seien dieselben nun politischer oder anderer Natur. Nur das erwähnte Blatt macht diesbezüglich eine charakteristische Ausnahme, indem es russische Illustrationen in den Vordergrund stellt, so daß ein wahrhaft österreichischer Patriot beim bloßen Anblick dieses „Südsteirischen Russenblattes“ ohne Einsichtnahme in den mannigfaltigen Inhalt desselben, schon mit Entrüstung seinen Blick abwendet. — Und wenn ich nicht irre, eben dieses Blatt hat die kühne Behauptung aufgestellt, daß unsere populäre deutsche „Gillier Zeitung“ mit Deutschland liebäugelt und für Bismarck's Ideen eine Begeisterung im erhöhten Maßstabe entwidelt. Ich will mich über ein so flaches Urtheil in gar keine Erörterung einlassen.

*) Diese Correspondenz ist im Namen von zwanzig der angesehensten Bürger des Marktes Gonobitz geschrieben, welche die Schändung ihrer Gastfreundschaft, sowie die Unerschämtheit im Namen eines ganzen Ortes ein Gewäsche von Stapel zu lassen, das dort wohl Niemand als eben nur der Referent der „Südsteir. Post“ billigt — verdammten. Die Namen der betreffenden Herren können in der Redaction eingesehen werden.

XII.

Es dämmert.

In dem ziemlich umfangreichen Parke, der sich an die Südseite des Riswendt'schen Wohnhauses schließt, ging es an einem Aprilsonntage recht munter und fröhlich her.

Freunde und Bekannte der Familie waren eingeladen worden, und man vertrieb sich die Zeit mit allerhand Spielen und Scherzen. Herren und Damen, alte und junge, bewegten sich in eleganten Toiletten zwischen den hohen Bäumen und dem niederen Strauchwerk, an denen die ersten Knospen sich zeigten. Die stillen, sanften Augen des Frühlings, die Weichheit, schauten fromm und bescheiden aus der sich wieder frisch färbenden Grasddecke hervor, und droben auf den schwankenden Zweigen sang mancher wohlbekannte Vögel des Lenzes sein süßes Ahnen erweckendes Lied.

Es mußte mit vollem Zauber schon das Herz Luzia's beschleichen, dieses süße Ahnen; denn sie war so munter und fröhlich heut', sie hüpfte so ausgelassen zwischen den Gärten hin und her, als könne sie schon von jedem Rosenzweig frische duftige Knospen abbrechen, um sie sich in das Haar zu stecken oder neckisch die Anderen damit zu werfen.

Doch nein, dieses Mädchen war nicht für den jungen, sonnigen Lenz mit seiner Kinderunschuld, sie empfand ihn nicht, seinen süßen, sonstigen Hauch; der Wintergarten drinnen war der Ort

ihrer Entzückung, die großen, üppigen Blumen mit ihrem verlockenden Reizen und die voll wollüstiger Sehnsucht zwischen dem safttreibenden Blättern träumend hervorschauenden, farbenprächtigen Blüten, die waren ihre Lieblinge, und der gluthheiße, sinnbestrickende Hauch, der durch dieses Blätter- und Blüthengewirr, das Haupt umschmeichelnd und umfösend, weht . . . er war der Athem, von dem er ihre lebte.

Du:ste man Margarethe von Waldstedt mit einer schlichten, stillen, aber das Herz mit sanftem Entzücken belebenden Waldblume vergleichen, deren milder Duft noch in der Debe des Herbstes, beim Schnee des Winters voll süßen Zaubers in unserer Seele weht, so war Luzia Riswendt eine üppige, anspruchsvolle Belladonna, deren glühende Farbenpracht das Herz mit seiner Allgewalt zum Genuß drängt und lockt und immer wieder lockt, bis der Unglückselige, der sich bethören ließ, schleichendes Gift in allen Adern, den schalen Geschmack merkt und mit verdorbenem Blut und taumelndem Hirn unter den welkenden Blättern der verführerischen Blume zusammensinkt.

Es giebt Frauen, die man nur lieben kann, um sich zu vergiften . . .

Eben ging Luzia mit dem Grafen Bruno von Pahlisen einen langen Gang hinab. Der Letztere blieb hier und da einen Augenblick stehen und untersuchte das Gebüsch, um zu sehen, ob nicht

auch schon an dem anderen Strauchwerk, welches erst später zu Knospen beginnt, frische Triebe sich zeigten . . . Luzia bewunderte den Glanz ihrer in der That prachtvollen Toilette und spielte mit dem schimmernden Perlenbande, das von ihrem Halse auf die Brust herabhing.

Herr Riswendt senior schritt in geringer Entfernung mit einem andern Herrn hinter den Beiden her. Er erzählte diesem eben, wie befriedigt er sei, daß endlich der Aufruhrstifter Helmbold hinter Schloß und Riegel gebracht worden war, und der neben ihm Wandelnde, ein befreundeter Banquier, schlug ihm in die Hand und versicherte ihn seiner frohesten Theilnahme . . .

Jetzt ertönte der Klang einer Glocke, die ein Diener, sich langsam nach den Gästen hin wendend, vom Wintergarten her schwang. Es rief zum Diner, und Herr Riswendt eilte noch besonders auf seine Tochter und Bruno von Pahlisen zu, um sie mit höflichen Worten und artigen Verbeugungen einzuladen, sich zurückzugeben.

Die nicht allzu zahlreiche Gesellschaft ging die schönen, breiten, in kurzen Zwischenräumen zu beiden Seiten mit kostbaren, großen Blumenvasen geschmückten Stufen nach der umfangreichen Veranda vor dem Wintergarten hinauf, und dann durch den des letzteren Front beschützenden, von Weinreben umflochtenen Säulengang in den

aber es ist eine unumstößliche Thatsache, daß man jedenfalls mehr motivirte Anhaltspunkte dafür finden könnte, wenn man das Sympathisiren des besprochenen Blattes mit Rußland constatiren wollte. In unserem stets deutsch und verfassungstreu gesinnten Martie findet das genannte Blatt keinen Anklang, und die Nähe unseres dem Lehrerstande angehörigen Entdeuschers, der das Blatt auf eigene Kosten in dem bestbesuchtesten hiesigen Gasthause auslegen läßt, ist eine ebenso verlorene, wie jene des Herrn Pfarrers, welcher in dem gleichen Locale mit der von ihm abonnierten Tribüne die Gäste zu beglücken bestrebt ist.

Pettau, 28. Juni. (Orig.-Corr.) Bei der heute stattgefundenen Ergänzungswahl der Gruppe des Großgrundbesitzes wurde von der liberalen Partei Herr Gundaker Graf Wurmbbrand mit 29 Stimmen in die Bezirksvertretung gewählt. Die national-clerikale Partei verließ gleich, nachdem die Wahlcommission ernannt war, das Wählerlocale. — Sie protestirte gegen den Wahlact, weil sie befürchtete, daß gegen das Wahlrecht mehrerer Parteien aus ihrer Mitte, deren Legitimationen mit der Wählerliste und beziehungsweise mit den factischen Besitzveränderungen nicht im Einklange standen, Einsprüche erhoben werden würde. Allein es kam anders. Die zur Entscheidung einzig und allein competente Wahlcommission anerkannte das Wahlrecht der betreffenden Wähler von der Voraussetzung ausgehend, daß schon der constatirte physische Besitz zur Wahl berechtigt. Leider war es nicht möglich, die 20 Mann starke Gegenpartei von dieser für sie so günstigen Entscheidung zu verständigen, weil sie, wie bereits bemerkt, schon früher in der ostentativsten Weise das Wahllocale verlassen hatte. Die liberale Wahlcommission hat eben bewiesen, daß sie der liberalen Partei angehört; sie hat durch ihre Entscheidung einen Act der Gerechtigkeit und Friedensliebe vollzogen, und constatirt, daß sie ohne Rücksicht auf den Parteistandpunkt nur strenge die Sache im Auge behielt, und nur das Interesse des Bezirkes zu wahren sich verpflichtet fühlte. Ob es wohl, wenn der Fall umgekehrt gestanden, auch so gekommen wäre?

Aleine Chronik.

Gilli, 29. Juni.

(Privat-Mädchenschule.) Der Bau der Privat-Mädchenschule in der Grabengasse ist nunmehr beendet. Die Schulschwester, unter deren Leitung die Anstalt steht, hielten daselbst gestern ihren Einzug. Die feierliche Einweihung durch den Fürstbischof Stejnschnegg, dessen Munificenz das Gebäude seine Entstehung verdankt, findet Donnerstag den 30. d. statt.

(Markt Tüffer.) Die Gemeindevertretung von Tüffer beschloß in ihrer Sitzung vom verflossenen Sonnabend mit Einstimmigkeit dem „Deutschen Schulvereine“ beizutreten und eine Petition an das Herrenhaus um Ablehnung des Lienbacher'schen Schulantrages zu richten.

warmen, von süßem Duft geschwängerten Raum hinein, wo das Mahl eingenommen werden sollte.

In fröhlichster Stimmung saß man beim Diner. Luzia's Lippen zumal sprühten von lebendigen Worten, und ihre glühenden Augen bligten in verführerischem Glanz. Sie hatten den jungen, neben ihr sitzenden Grafen wieder ganz gefangen genommen, und die Beiden sprachen und scherzten, als ob sich Niemand außer ihnen im Garten befände. Manches schöne Frauenauge hing neidvoll an des Mädchens Lippen, und nicht bloß einer der anwesenden jüngeren Herren sah mit leuchtenden Blicken zu ihr hin.

Ein scherzendes Wort gab das andere, dieser sprühende Witze lockte jenen; alles war lustig und wie in hellster Freude getaucht.

Nur Doris Wildern, die sich durch ihr stilles, bescheidenes Wesen schon längst die herzlichste Liebe der ganzen Liswendl'schen Familie erworben hatte, war heute auffallend ernst und traurig, und Willibald's Braut, die an der Seite des Verlobten saß, machte den letzteren wiederholt auf das trübe Antlitz und die Schweigsamkeit derselben aufmerksam. Doris, die ebenfalls am Diner theilnahm, blickte stumm vor sich hin und erhob nur selten die Augen. . . gewöhnlich dann, wenn von Luzia's Lippen wieder ein scherzhaftes, von den anderen anwesenden Gästen mit lautem Brisall aufgenommenes Wort gestossen war. Es ging ihr

(Der Orkan,) welcher in den Abendstunden des Sonntags wüthete, schleuderte die kürzlich am hiesigen deutschen Kirchthurme aufgestellte Marien-Statue auf die Straße.

(Blitzschlag.) Man schreibt uns unterm 26. d. aus Hochenegg: „In der Gemeinde Doberna unweit des Bades Neuhaus schlug gestern Früh ungefähr 4 Uhr der Blitz in ein ebenerdiges, mit Ziegel bedecktes Winzerhaus ein, worin sich der im Bette liegende kranke Winzer nebst seiner ihn bedienenden Tochter befand, — glücklicher Weise hat der Blitz nicht gezündet und haben die im Zimmer befindlichen keinen Schaden genommen. Die Beschädigungen am Gebäude sind unbedeutend. — Ein mißlicher Umstand ist es, daß selten ein Tag vergeht, wo sich nicht über die hiesige Umgebung ein heftiges Gewitter entladen würde, so daß der hier fast alljährlich mit Hagel heimgesuchte Landmann in stetiger Angst und Sorge um seine in wahrhaft üppiger Fülle dastehenden Feldfrüchte leidet. Es wäre wohl zu wünschen, wenn der ohnedies schon auf einer sehr niederen Stufe stehende Volkswohlstand durch schädigende Elementar-Ereignisse nicht noch mehr gedrückt würde.“

(Im Hausbrunnen.) Zu St. Pankraz, Gem. Greis, wurde am Morgen des 28. Juni in einem Hausbrunnen die Leiche des Grundbesitzersohns Mathias Raspotnik aus St. Paul aufgefunden.

(Blumendiebe.) Heute Nacht wurde der Jeretin'sche Garten in der Gartengasse durch Blumendiebe verheert, die Planken niedergeworfen, Weinstöcke abgebrochen, Rosenstöcke gekümmert und gebrochen und außerdem Salat gestohlen.

(Selbsterkenntniß.) Die „Süddeutsche Post“ bringt in ihrer Nummer vom verflossenen Sonntag eine Pränumerations-Einsparung, die insofern charakteristisch ist, als sie auch einen Redactionswechsel in Aussicht stellt. Einen solchen Wechsel als Abonnententödder zu gebrauchen, ist doch ein zartes Geständniß bisheriger Schwäche.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft) hat in jüngster Zeit abermals zwei große Kohlenwerke in Istrien käuflich erworben. Es sind dies das ehemals Rothschild'sche Werk zu Carbona und das ehemals Werndl'sche Werk zu Albano Vinis. Der Ankaufspreis beträgt zwei Millionen Gulden.

(Export von Eichenrinde und Loh aus Ungarn nach Süddeutschland.) — Wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, soll dieser Export besonders nach den rheinischen Consumtionsplätzen wesentlich nachgelassen haben. Die Hauptbezugsquellen bilden derzeit das bairische Oberland, Elsaß und Frankreich, welche dem ungarischen Producte starke Concurrnz machen

dann wie ein Schwertfisch durch's Herz, und sie sah ersten Blicks auf das von schallhafter Laune sprudelnde Mädchen hin.

War es nur, weil ihr Scherzen und Lachen nicht recht mit der trüben Stimmung, in der sich Doris befand, zusammenklang? —

Oder fürchtete sie, — wußte sie vielmehr, weld' ein böser Dämon jenen ausgelassenen Worten Nahrung lieh?

Die Tafel war aufgehoben worden, und man hatte sich dann noch eine Zeit lang in zwangloser Unterhaltung vergnügt. Die sechste Nachmittagsstunde hatte bereits geschlagen, und wie ungern man sich auch von dem prächtigen Garten mit seinen bunten Blätter- und Blütengeweben und den dazwischen hervorlaufenden weißen Marmorstatuen, den schlanken Lianen und wundervollen Kamleien, dem üppigen Rosenflor und den schattenden, von den silbernen Perlen einer hoch emporsteigenden, munter plätschernden Fontäne benetzten Fächerpalmen trennte: man mußte aufbrechen, um noch rechtzeitig in die Theater und Concerte zu gelangen, in welchen man mit diesen oder jenen ein Rendez-vous sich zu geben versprochen hatte.

Auch Bruno von Palsen und Luzia fuhren nach dem Schauspielhause. An einer jener stolzen edelgeformten Fächerpalmen sprengte eben eine reizvolle, zartgefärbte Knospe ihre Hülle, als die beiden den Garten verließen. Sie freuen sich nur

und zum Theil billiger und besser liefern. Die hohen Frachtkosten aus Ungarn bilden in erster Reihe das Hinderniß, warum unsere Gerbereien sich anderweitig versorgen müssen. In der Frühjahrscampagne verflossenen Jahres standen dem Handel noch billigere Eisenbahntarife aus Ungarn zur Verfügung und die seither in Folge der ablehnenden Haltung der deutschen Bahnen eingetretene Erhöhung in den Beförderungskosten hat eine ungünstige Wirkung ausgeübt. Bei den derzeitigen Schutzollbestrebungen in Deutschland ist auf die nöthigen Frachtemermäßigungen deutscherseits nicht zu rechnen.

(Ein neuer Erzberg in Mexico.) Die Erforscher der Minerallager Mexicos berichten von überraschenden Entdeckungen, die sie daselbst gemacht haben. Eine Meile nördlich von Durango soll sich ein wunderbarer Erzberg befinden, der den Namen Cerro del Mercado führt. Das Eisen-erz desselben soll vollständig frei sein von Phosphor und Schwefel und einen Eisengehalt von 50 bis 75 Percent besitzen. Dieser Erzberg ist 5250 Fuß engl. lang, 1200 Fuß breit und 702 Fuß hoch. Das aus diesen Erzen gewonnene Eisen soll dem schwedischen gleich kommen, biegsam und zähe sein, wie Wachs. Es wurde berechnet, daß der Geldwerth des Erzberges 10,000 Millionen Dollars repräsentire und daß bei einem jährlichen Abbau von 1 Million Tonnen Erz 30 Jahre nothwendig sein werden, um den Berg vollständig abzutragen. Amerikanische Capitalisten sollen sich für „dieses wunderbarste Erzlager der Welt“ besonders interessieren und die Ausbeutung desselben ernstlich betreiben. Offenbar ist jedoch an der Sache ein Theil aufgeschnitten und auf die Leichtgläubigkeit der Capitalisten gemünzt. Wenn auch nur die Hälfte dieser Schilderung nahe ist, wird die Erzgewinnung in Mexico wahr verfehlen den Roh-eisenmarkt stark zu beeinflussen.

Buntes.

(Romet.) Der gegenwärtig sichtbare Komet, der seit circa 3—4 Wochen schon auf der südlichen Erdhalbkugel beobachtet worden war, erscheint gegenwärtig in nord-nord-westlicher Richtung. Am hellsten wird er die kommenden Tage kurz vor Mitternacht sein. Der Komet, welcher jetzt schon ungemein schön aussieht kommt an Glanz fast dem Donato'schen vom Jahre 1858 gleich. Er wird vermuthlich an jedem Tage an Helligkeit zunehmen.

(Unternehmungsgelust.) In der Gegend von Czegled treiben gegenwärtig einige Bagabunden ihr Unwesen. Die seitens der Czegleder Stadthauptmannschaft unternommene Verfolgung derselben ergab, daß die gefährlichen Individuen sich die Gegend zwischen Czegled, Nagy-Rörös, Kecskemet, die Jaszer Puszten, ferner Waigen, Abony, Törlet und Irfa zum Terrain ihrer

eine kurze Zeit lang ihrer vollen Entfaltung, die Blüten dieser Palmen; dann ist ihre Zeit dahin, und sie fallen matt schlaff zusammen. . . es ist wie mit mancher Liebe. . .

Die Braut Willibald's hat sich mit den Ihren ebenfalls verabschiedet, und der letztere schreitet, nachdem er die Geliebte behutsam in die Equipage gehoben, nach seinem Zimmer hinauf.

Die Anderen waren ihm schon vorausgegangen, und die Stimme der Mutter klingt eben über den Corridor, als Willibald in den Vorsaal hineintritt. Sie verlangt nach Doris.

— Hast Du Fräulein Doris nicht bemerkt? fragt sie Willibald, als sie ihn näher kommen sieht. Weilt sie vielleicht noch unten?

Es sezt Willibald in Verwunderung, daß Doris, die doch der Mutter stets auf dem Fuße zu folgen pflegte, dies Mal nicht mit dieser heraufgegangen.

— Ich werde nach ihr sehen, Mama! sagte er und wendete sich wieder der Vorsaalthüre zu.

Aber schnell, als ob er sich auf etwas besinne, kehrte er wieder um und ging nach rechts den Gang entlang, nach der Seite, wo die inneren Gemächer des Wohnhauses mit dem Wintergarten verbunden sind. Es war ihm eben beigelommen, daß der letztere, wo er Doris noch zu finden hoffte, vielleicht von außen schon verschlossen sein könne. (Fortsetzung folgt.)

Ein herzliches Lebewohl!

Allen meinen werthen Freunden und Bekannten bei meinem Scheiden aus Cilli!

Johann Kopper. 329-2

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingang sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

Wohnung,

mit 5 Zimmern im 2. Stock ist sogleich zu vergeben. **Postgasse Nr. 40.** 325-1

Weinschank-Verpachtung.

Johann Zimniak verpachtet wegen langwieriger Krankheit seiner Frau, den in seinem Hause Brunnengasse Nr. 178 gehaltenen Weinschank sammt Einrichtung auf 1-2 Jahre. Näheres dortselbst beim Eigenthümer. 327-2

Eröffnungs-Anzeige.

Ich Endesgefertigter mache die höfliche Anzeige, dass ich mein mit grösster Eleganz ausgestattetes

Raseur- und Friseur-Geschäft am Hauptplatze

im Wolfschen Hause mit heutigem Tage eröffne, und zwar mit der Versicherung der solidesten Bedienung und stelle gleichzeitig an ein hochgeehrtes Publicum die ergebenste Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen,

Hochachtungsvoll

Johann Zwerenz.

Cilli, am 23. Juni 1881.

316-7

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbeln sogleich zu vermieten. Näheres bei **F. Kapus.**

Eine Kalesche,

ganz neu hergerichtet, auch als Kutschwagen umzustellen, sowie auch ein einfacher Kutschwagen und elegante und einfache Pferdegeschirre sind zu verkaufen. Anskunft ertheilt die Expedition der „Cillier Zeitung“. 321-3

Ausverkauf

von 160-

Herren- und Knaben-Kleidern

zu tief herabgesetzten Preisen wegen Fälmung des Locales in dem Geschäfte

Hauptplatz No. 2.

Zugleich gebe ich den Herren P. T. Kunden bekannt, dass ich in meinem Hause, Herrengasse No. 8, ein grosses Lager in- und ausländischer Stoffe führe. Bestellungen werden prompt und billigst effectuirt. Auf eleganten Schnitt nach der neuesten Façon wird die grösste Sorgfalt verwendet. Hochachtungsvoll

Eduard Weiss,

Herrenkleider-Confectionsgeschäft.

Weltberühmt Universal-

Metall-Putz-Pomade

Prämiirt Berliner Gewerbeausstellung 1879.

330-2 Zu haben bei

Matič & Plicker, Cilli.

Annoncen-Annahme

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Institut.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfehl ich zur Uebernahme von Druckerarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise.

Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrngasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlagsbandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Daselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegen genommen.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.



Die besten und billigsten Nähmaschinen

sind zu haben in der Eisenhandlung zum „eisernen Mann“ Cilli, Hauptplatz 104.

Preis-Courants und Zeichnungen gratis und franco.

Mathematische Unterrichtsbriefe.

Für das Selbststudium Erwachsener.

== Probebriefe à 60 kr. Ö.-W. ==

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Diese, mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten von **W. Burckhardt** bearbeiteten Unterrichts-Briefe werden Vielen, namentlich den Angehörigen praktischer Berufszweige hochwillkommen sein. Sie sind der erste Versuch, ein Selbst-Unterrichtswerk der mathematischen Disciplinen zu schaffen, und für ihre Vortrefflichkeit spricht die einstimmige lobende Anerkennung sowohl der Presse als der maßgebenden wissenschaftlichen Autoritäten. Das Privatstudium der Mathematik, welches bisher nur durch zeitraubende und kostspielige Unterrichtsstunden möglich war und deshalb ein Privilegium einer bevorzugten Kaste blieb, ist durch dieses Werk zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht worden.

Bibliographisch-artistische Anstalt zu Leipzig.

für **sämmtliche** Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen.

in der **Annoncen-Expedition** von

Rudolf Mosse, Wien, Seilerstätte 2.